

# Vorstandsmitglieder berichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **108 (2014)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Vorstandsmitglieder berichten

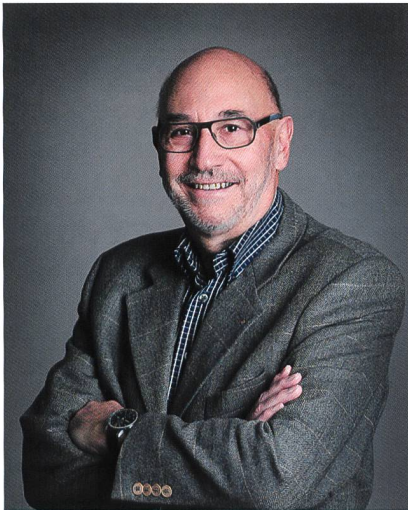
Liebe Leserinnen und Leser

«Das Ende der Stille», so titelt ein ausführlicher Artikel in der NZZ am Sonntag vom 14. September 2014. Angesprochen wird das Cochlea-Implantat, das gehörlosen Kleinkindern und ertaubten Erwachsenen die Chance gibt, akustisch an ihre Umwelt angekoppelt zu werden.

Weshalb ein Implantat und nicht ein Hörgerät? Eine Antwort gibt die Broschüre der ORL-Klinik des Universitätsspitals Zürich:

«Kernstück des Implantats sind Elektroden, die in die Hörschnecke eingeführt werden und dort die vorhandenen Nervenzellen elektrisch anregen. Sie umgehen und ersetzen somit den biologischen Weg über die Haarzellen. Darin liegt auch der wesentliche Unterschied zum Hörgerät. Das Hörgerät verstärkt den aufgenommenen Schall akustisch und ist auf eine Restfunktion der Haarzellen angewiesen, das CI hingegen stimuliert elektrisch direkt die Nervenzellen.»

Ich erinnere mich noch gut: Es sind genau 20 Jahre her, seit der erste Schüler der Sprachheilschule St. Gallen einseitig mit dieser neuen Technologie versorgt worden ist. In der Folge interessierten sich die anderen Eltern und liessen ihre Kinder operieren; eine neue Ära begann.



**Bruno Schlegel**  
Präsident sonos

Es waren damals viele Hürden zu nehmen. Wir mussten eine geeignete Klinik finden, nicht zuletzt musste die IV als Kostenträger davon überzeugt werden, dass die berufliche Integration vereinfacht werden könnte, es galt Pädagogen zu überzeugen und erwachsene Gehörlose zu besänftigen.

Heute hat sich das Neugeborenen-Hör-Screening und in der Folge die frühe bilaterale Versorgung mit einem Cochlea-Implantat durchgesetzt. «Es gilt die kurze Zeitspanne der Entwicklung des Hör-Sprachzentrums in den ersten Lebensjahren effektiv zu nutzen», wird Dr. Dorothe Veraguth in der NZZ zitiert.

Bei Ertaubung im Erwachsenenalter gibt es andere Punkte zu beachten. «Eine der wichtigsten Regeln ist ein funktionierender Hörnerv», sagt Dr. Veraguth. «Problematisch ist, wenn zwar der Hörnerv intakt, aber seit Jahren nicht mehr im Gebrauch ist. Wer seit 10 Jahren nicht mehr hören kann, hat Chancen auf ein gutes Ansprechen. Zwischen 10 und 20 Jahren ist die Prognose mittelmässig und bei mehr als 20 Jahren unsicher. Dann hat das Gehirn verlernt, die Nervenimpulse aus dem Innenohr zu verarbeiten.»

Der Schweizerische Gehörlosenbund SGB-FSS weist auf seiner Webseite auf dieses Hilfsmittel zum besseren Erwerb von gesprochener Sprache hin. Auch die traditionellen Gehörlosenschulen haben reagiert. Es wurden audiopädagogische Dienste gegründet mit Fachleuten, die hörbehinderte Kinder ambulant betreuen.

Zurück zum Artikel in der NZZ. Mittlerweile leben in der Schweiz 2000 Menschen mit einem Cochlea-Implantat. Bei früher Implantation können die meisten gehörlosen Kinder die Regelschule besuchen. Die künstlich erzeugte Hörleistung erlaubt das Erkennen von Sprachstimmen und -lauten. Probleme bereiten immer noch Störschall in Klassenzimmern, der Genuss von Musik ist eingeschränkt und die Akkus werden noch als Schwachstelle bezeichnet.

Vor 20 Jahren hat es trotz sorgfältigem Abwägen Mut gebraucht, auf die Karte Cochlea-Implantate zu setzen. Die langjährige Erfolgsgeschichte beweist jedoch die Richtigkeit dieses Weges. Nicht zuletzt zeigt die erweiterte Berufspalette der Berufsschule für Hörgeschädigte in Zürich auf, dass die Berufschancen stark gestiegen sind.

Wir blicken also zurück auf eine Erfolgsgeschichte. Es darf dabei aber nicht vergessen werden, dass der Schock bei den Eltern riesig ist bei der Diagnose «Gehörlosigkeit». Die notwendige Trauerarbeit kann kein noch so ausgeklügeltes Gerät leisten.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'B. Schlegel'.

Bruno Schlegel